

Vorwort

„Nächstens werde ich mich mit vierhändigen Klavierstücken unter dem Titel ‚*Legenden*‘ beschäftigen und hoffe nächsten Monat damit fertig zu sein“ (*Antonín Dvořák, Korrespondenz und Dokumente*, hrsg. von Milan Kuna et al., Bd. 1, Prag 1987). In diesem Brief an seinen Berliner Verleger Fritz Simrock vom 14. Oktober 1880 nimmt Antonín Dvořák (1841–1904) erstmalig Bezug auf ein Werk, das ihn offenbar parallel zu den Arbeiten an seiner 6. Sinfonie op. 60 (komponiert 1880, erschienen 1882) beschäftigte. In zahlreichen, teilweise recht fortgeschrittenen Skizzen fanden seine Gedanken ihren ersten Niederschlag. Sie offenbaren aber nicht, ob die dort als „Legenda“ betitelten Klavierstücke zwei- oder vierhändig ausgearbeitet werden sollten. An neuen musikalischen Ideen schien indes kein Mangel zu herrschen, und längst nicht alles Skizzenmaterial fand letztendlich Eingang in das Werk. Jedoch waren auch ältere Ideen offenbar musikalisch noch nicht ausgereizt, denn im Mittelteil der späteren Legende VI wird ein Thema aus der 3. Sinfonie op. 10 (komponiert 1872/73) nahezu unverändert zitiert.

Nach dem Erfolg der *Slawischen Tänze* op. 46 knapp drei Jahre zuvor war Simrock von der Ankündigung, ein weiteres vierhändiges Klavierwerk aus der Feder Dvořáks zu erhalten, das vermutlich ähnlich lukrativ zu vermarkten war, mehr als erfreut. In den nächsten drei Briefen an Dvořák vom 19. Oktober und vom 6. und 28. November 1880 wurde der Verleger daher nicht müde, den Komponisten drängend nach der Fertigstellung der *Legenden* zu fragen (vgl. *Korrespondenz und Dokumente*

Bd. 5, Prag 1996). Leider gibt die vom Komponisten ausgehende Korrespondenz – soweit überliefert – hinsichtlich der Kompositionsfortschritte keine weiteren Auskünfte. Das erste überlieferte vollständige Manuskript einer Legende, eine von der endgültigen Form deutlich abweichende und nicht mit einer Ordnungszahl versehene Frühfassung der späteren Legende X, trägt das Datum 30. Dezember 1880 und ist somit gut zwei Monate nach dem oben zitierten Brief an Simrock fertiggestellt worden. Die Daten auf den autographen Reinschriften aller *Legenden* in der endgültigen Form beschreiben den Zeitraum vom 12. Februar bis zum 22. März 1881. Die Niederschriften erfolgten jeweils im Abstand von wenigen Tagen und mit Ausnahme der Legende VII, die ursprünglich an dritter Stelle stand, in der Reihenfolge der später publizierten Ausgabe.

Das schnelle Vorankommen, die stringente Festlegung der Reihenfolge sowie das weitgehende Fehlen von Korrekturen die kompositorische Struktur der *Legenden* betreffend lassen den Verdacht zu, dass Dvořák bei der Anfertigung der Reinschriften für die meisten dieser Stücke auf weitere, bereits vierhändig ausgearbeitete Entwürfe zurückgreifen konnte. Von diesen ist aber nur ein undatiertes, wiederum zur Legende X gehörendes (und als solches auch nummeriertes) Fragment überliefert, das die ersten 47 Takte umfasst. Es kommt der definitiven Fassung im Gegensatz zu der oben erwähnten Quelle bereits deutlich näher. Auch die Ortsangabe „Na Vysoké“, verbunden mit dem Datum „20. März 1881“ zu Beginn der Legende IX, ist diesbezüglich vielleicht als weiterer Hinweis zu werten. Zum fraglichen Zeitpunkt im März war Dvořák nachweislich in Prag (siehe unten), Besuche seines späteren Landsitzes in Vysoká, ca. 60 km südlich von Prag gelegen und bis 1884 noch im Besitz seines Schwagers, lassen sich durch Briefangaben für den Herbst

1880 (um den 26. November), nicht aber für das Frühjahr 1881 belegen. Die Ortsangabe Vysoká mag Dvořák daher von einer früheren Quelle von 1880 kopiert haben, deren Material im folgenden Jahr in die Stichvorlage einfluss.

Brieflich belegt ist, dass Dvořák die gerade vollendeten *Legenden* op. 59 vor dem 25. März mit dem österreichischen Schauspieler und Theaterdirektor Franz von Jauner, der sich für zehn Tage zu Besuch beim Komponisten in Prag aufhielt, durchspielte. Doch schon kurz darauf muss das Manuskript, das als Stichvorlage gedient hat, bei Simrock in Berlin eingetroffen sein, denn bereits am 11. April erhielt Dvořák vom Verlag eine noch ausstehende Zahlung von 1.000 Mark für das Werk (vgl. Briefe vom 25. März, Fußnote 4, und 11. April, *Korrespondenz und Dokumente*, Bd. 5).

Im Mai 1881 reisten Dvořák und Simrock ins tschechische Karlsbad, um den Wiener Musikrezensenten Eduard Hanslick zu besuchen, der sich dort zu seiner alljährlichen Kur aufhielt. Im Gepäck der beiden Besucher befanden sich die *Legenden* op. 59 – neben dem Manuskript offensichtlich auch schon eine Druckfahne. Während des Aufenthalts wurde das komplette Werk nicht nur durchgespielt, sondern auch Korrektur gelesen. Hanslick äußerte sich begeistert über die neue Komposition, was Dvořák möglicherweise veranlasste, sie ihm zu widmen (vgl. hierzu Hanslick, *Aus meinem Leben*, Kassel/Basel 1987, S. 349, und Brief von Balduin Dörffel an Dvořák vom 22. Juli 1881, in: *Korrespondenz und Dokumente*, Bd. 5). Am 21. Juli 1881 erschien die Erstausgabe der *Legenden* in zwei Heften bei Simrock als Opus 59. Die 1. Auflage enthielt einige wenige Stichfehler; Dvořák muss zudem manche Lesarten aus Stichvorlage und Erstausgabe für mangelhaft oder ergänzungsbedürftig erachtet haben. Es ist durchaus denkbar, dass er bei der Er-

stellung der Orchesterfassung einige Monate später (dazu siehe unten) auf diese revisionsbedürftigen Stellen stieß. Eine korrigierte Auflage der Erstausgabe weist jedenfalls Änderungen auf, die entweder auf den Komponisten selbst zurückzuführen sind, oder aber zumindest als von ihm autorisiert gelten können, da sie sich auch teilweise in der unmittelbar nach Abschluss der Klavierfassung eingerichteten Orchesterfassung (Autograph und Erstausgabe) wiederfinden.

In Fachkreisen fand das Werk sogleich Verbreitung und vor allem Anklang. Brahms beispielsweise schrieb am 8. August 1881 an Simrock: „Grüßen Sie doch ja Dvořák und sagen Sie ihm, wie mich seine Legenden andauernd erfreuen. Es ist ein reizendes Werk, und neidenswert die frische, lustige, reiche Erfindung, die der Mann hat“ (*Johannes Brahms, Briefe an P. J. Simrock und Fritz Simrock*, hrsg. von Max Kalbeck, Bd. 2, Berlin 1917, Reprint Tutzing 1974, S. 182). Aber auch den breiten Publikums geschmack traf Dvořák mit dem neuen Werk offenbar gut. Der volkstümliche Erzählton ohne programmatischen Hintergrund, der möglicherweise zur Namensgebung beitrug, und die wechselnden Stimmungsbilder bei überschaubarer formaler Gestaltung trugen schnell zur Verbreitung bei. Der musikalische Ausdruck und die folkloristische Tongebung teilen sich aber im Gegensatz zu den *Slawischen Tänzen* subtiler und weniger plakativ mit. Vermutlich deshalb blieben die *Legenden* op. 59 in ihrer Popularität stets hinter den *Slawischen Tänzen* zurück. Simrock mag das geahnt haben, als er Dvořák am 29. September 1881 bat, zunächst nur fünf der *Legenden* (Nr. 1, 3, 4, 6 und 10) zu orchestrieren (vgl. *Korrespondenz und Dokumente*, Bd. 5). Dessen ungeachtet erstellte der Komponist allerdings zwischen dem 13. November und 9. Dezember 1881 von beiden Heften eine vollständige Or-

chesterfassung, die im folgenden Jahr ebenfalls bei Simrock herauskam.

Die bei Simrock erschienene Erstausgabe der Fassung für Klavier zu vier Händen von 1881 ist die Basis für die vorliegende Edition. Details zu den Quellen sowie unterschiedliche Lesarten finden sich in den *Bemerkungen* am Ende unserer Edition.

Allen in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken sei an dieser Stelle für die freundliche Bereitstellung der Quellenkopien herzlich gedankt.

Lamstedt, Herbst 2015
Wolfgang Eggerking

Preface

“I shall soon begin working on four-hand piano pieces entitled ‘Legends’ and hope to finish them next month” (*Antonín Dvořák, Korrespondenz und Dokumente*, ed. by Milan Kuna et al., vol. 1, Prague, 1987). In this letter of 14 October 1880 to his Berlin publisher Fritz Simrock, Antonín Dvořák (1841–1904) made his first reference to a composition on which he was clearly working in parallel with his 6th Symphony op. 60 (written in 1880, published in 1882). Putting pen to paper he produced a great number of sketches, some of them quite advanced. They do not reveal, however, wheth-

er the piano pieces bearing the title “Legenda” were going to be elaborated for two or four hands. At all events, there seems to have been no lack of new musical ideas, and much of his sketch material ultimately did not make it into the work. Even earlier musical ideas had yet to be fully exploited, for in the middle section of the later Legend VI, the composer borrowed a theme from his 3rd Symphony op. 10 (written in 1872/73), quoting it almost unchanged.

Given the success of the *Slavonic Dances* op. 46 three years before, Simrock was more than delighted by the prospect of acquiring a further four-hand piano work by Dvořák, as he will have assumed that it would be just as lucrative. In Simrock’s next three letters to Dvořák, dated 19 October, 6 and 28 November 1880, the publisher relentlessly urged the composer to finally complete the *Legends* (cf. *Korrespondenz und Dokumente*, vol. 5, Prague, 1996). Unfortunately, the correspondence on the composer’s side – inasmuch as it is extant – provides no further information on the progress of the work. The first complete extant manuscript of a Legend – an as-yet unnumbered, early version of the later Legend X that clearly diverges from its final form – bears the date 30 December 1880 and was thus completed a good two months after the above-mentioned letter to Simrock. The dates on the autograph fair copies of all the *Legends* in their definitive forms range between 12 February and 22 March 1881, and they were written at intervals of just a few days. With the exception of Legend VII, which was originally the third piece, their sequence was now that of the later published edition.

Dvořák’s rapid progress, the fact that he had already determined the sequence of the pieces, plus the broad lack of corrections pertaining to the compositional structure of the *Legends*, all suggests that

these fair copies were in most cases made while referring back to other drafts that had already been elaborated for piano four hands. Only one of these has survived – an undated fragment belonging to Legend X (and numbered as such). It comprises the first 47 measures and more closely resembles the definitive version than the above-mentioned source. The location “Na Vysoké” and the date 20 March 1881, given at the beginning of Legend IX, can perhaps also be considered as further proof of our supposition, because Dvořák was undisputedly in Prague on this day in March 1881 (see below). However, his correspondence proves that he visited Vysoká, approximately 60 km south of Prague, in autumn 1880 (on about 26 November), but not the following spring (the house in Vysoká that would later become his country domicile was owned by his brother-in-law until 1884). Dvořák may thus have made a draft in Vysoká in late 1880, and then stated its place of composition on the fair copy that he made for the engraver in the following March.

What can be confirmed by the correspondence is that Dvořák played through the recently finished *Legends* op. 59 with the Austrian actor and theatre director Franz von Jauner before 25 March; Jauner was at this time on a ten-day visit to the composer in Prague. The manuscript that had served as the engraver’s copy must have arrived at Simrock’s shortly thereafter, for on 11 April Dvořák received from the publisher an honorarium of one thousand marks (which were still outstanding) for the work (cf. letters of 25 March, footnote 4, and 11 April, *Korrespondenz und Dokumente*, vol. 5).

In May 1881 Dvořák and Simrock travelled to the Czech spa of Karlsbad to pay a visit to the Viennese music critic Eduard Hanslick, who was taking the waters there as he did every year. Tucked into the luggage of the two visitors were the *Legends*

op. 59; and, along with the manuscript, they apparently had a galley proof as well. During their stay there, they not only played through the work in its entirety, but also proofread it. Hanslick tremendously enjoyed the new work, which was perhaps why the composer dedicated it to him (cf. Hanslick, *Aus meinem Leben*, Kassel/Basel, 1987, p. 349, and the letter from Balduin Dörffel to Dvořák of 22 July 1881, in: *Korrespondenz und Dokumente*, vol. 5). On 21 July 1881 the first edition of the *Legends* was published by Simrock in two volumes, as opus 59. This first edition contained a few engraving errors; Dvořák also seems to have regarded several readings in the engraver’s copy and the first edition as either unsatisfactory or in need of amplification. It is perfectly possible that he only came upon these passages in need of revision several months later, when making the orchestra version (see below for more on this). Be that as it may, a revised issue of the first edition displays several changes that can either be traced back to the composer himself or must at least be regarded as having been authorised by him, because we also find some of these changes in the version for orchestra (in both the autograph and the first edition) that was made immediately after Dvořák completed the piano version.

The work was widely circulated among specialists and, above all, won recognition for its composer. Brahms, for example, wrote to Simrock on 8 August 1881: “Greet Dvořák for me and tell him how perpetually delighted I am with his *Legends*. It is a charming work and the composer’s fresh, merry and profuse inventiveness is enviable” (*Johannes Brahms, Briefe an P. J. Simrock und Fritz Simrock*, ed. by Max Kalbeck, vol. 2, Berlin, 1917, Reprint Tutzing, 1974, p. 182). Dvořák also seems to have met the expectations of the musical public as well. The *Legends* demonstrate a folk-like narrative tone,

though they have no programmatic background – which fact might have contributed to the naming of the work. Their shifting moods and easily comprehensible forms no doubt also encouraged their rapid dissemination. However, their musical expression and folkloristic tone are more subtle and less bold than is the case, for example, in the *Slavonic Dances*. This is perhaps why the *Legends* op. 59 never attained the same level of popularity as the *Slavonic Dances*. Simrock may have sensed this when he asked Dvořák on 29 September 1881 to orchestrate only five of the *Legends* (nos. 1, 3, 4, 6, and 10; cf. *Korrespondenz und Dokumente*, vol. 5). Nevertheless, the composer prepared a complete orchestral version of both volumes between 13 November and 9 December 1881, and these were also published by Simrock the following year.

Simrock’s first edition of the four-hand piano version of 1881 provided the basis for the present edition. Details concerning the sources and variant readings can be found in the *Comments* at the end of this edition.

We are grateful to all the libraries mentioned in the *Comments* that have kindly put copies of the sources at our disposal.

Lamstedt, autumn 2015
Wolfgang Eggerking

Préface

«Prochainement, je vais m'occuper de pièces à quatre mains qui s'intituleront "*Légendes*" et j'espère avoir fini le mois prochain» (*Antonín Dvořák, Korrespondenz und Dokumente*, éd. par Milan Kuna et al. vol. 1, Prague, 1987). Dans cette phrase, extraite d'une lettre datée du 14 octobre 1880 qu'Antonín Dvořák (1841–1904) adresse à son éditeur berlinois Fritz Simrock, se trouve la première mention des *Légendes* auxquelles le compositeur donne naissance dans la foulée de sa 6^e Symphonie op. 60, écrite en 1880 et publiée en 1882. Il commence par faire de nombreuses esquisses, parfois très avancées. Elles ne disent cependant pas si ces pièces intitulées alors «*Legenda*» seront pour piano à deux ou à quatre mains, mais montrent que Dvořák ne manque pas de nouvelles idées musicales; toutes ses esquisses n'entreront pas dans sa partition définitive, loin s'en faut. Ce qui ne l'empêche pas de recourir à des idées plus anciennes dont il n'a apparemment pas épuisé toute la substance: dans la partie centrale de la Légende VI est cité presque textuellement un thème de la 3^e Symphonie op. 10 (1872/73).

Après le succès des *Danses slaves* op. 46 à peine trois auparavant, Simrock ne peut que se réjouir d'apprendre que Dvořák prépare une autre œuvre pour piano à quatre mains dont la commercialisation sera probablement tout aussi lucrative. Dans les trois lettres suivantes qu'il envoie au compositeur les 19 octobre, 6 et 28 novembre 1880, l'éditeur ne cesse de lui demander avec insistance quand il compte terminer ses *Légendes* (cf. *Korrespondenz und Dokumente* vol. 5, Prague, 1996). Malheureu-

sement la correspondance de Dvořák dont nous disposons ne nous donne pas d'autres renseignements sur les progrès de la composition. Le plus ancien manuscrit qui nous soit parvenu d'une Légende dans son intégralité – première version de la future Légende X, qui diverge sensiblement de la version définitive de la pièce et ne porte pas de numéro – est daté du 30 décembre 1880, il a donc été terminé deux mois et demi après la lettre à Simrock citée ci-dessus. Les dates portées sur les copies au propre autographes des dix *Légendes* dans leur forme définitive sont comprises entre le 12 février et le 22 mars 1881. Les pièces se suivent chaque fois à quelques jours d'intervalle et dans l'ordre de la future publication – seule la Légende VII figure tout d'abord en troisième position.

La progression rapide du travail, la cohérence de l'ordre fixé et l'absence presque totale de corrections structurelles laissent à penser que Dvořák s'est fondé pour la plupart des pièces sur des ébauches se présentant déjà sous forme de quatre mains. De ces ébauches ne nous est parvenu qu'un fragment non daté, à nouveau de la Légende X (il porte le numéro dix), qui comprend les quarante-sept premières mesures. Il est bien plus proche de la version définitive que la première version mentionnée plus haut. L'indication «À Vysoká, 20 mars 1881» en tête de la Légende IX, est peut-être un autre indice d'ébauches préalables désormais perdues. En mars 1881, l'on sait que Dvořák est à Prague (voir ci-dessous). Comme le montre sa correspondance, il se rend dans son futur domaine de Vysoká, situé à environ soixante kilomètres au sud de Prague, et qui appartient jusqu'en 1884 à son beau-frère, à l'automne 1880 (autour du 26 novembre), mais pas au printemps 1881. Il est donc possible qu'il ait repris l'indication «À Vysoká» d'un manuscrit de 1880 et transféré le contenu dans la copie au propre du printemps suivant.

La correspondance nous apprend en outre que Dvořák joue avant le 25 mars les *Légendes* op. 59 tout juste terminées avec l'acteur autrichien et directeur de théâtre Franz von Jauner, venu séjourner chez lui, à Prague, pendant dix jours. Le manuscrit qui servira à la gravure arrive sans doute peu après chez Simrock à Berlin car le 11 avril déjà le compositeur reçoit de l'éditeur la somme de 1.000 Mark qui lui est due (cf. *Korrespondenz und Dokumente*, vol. 5, lettres du 25 mars, note 4, et du 11 avril).

En mai 1881, Dvořák et Simrock se rendent à Karlsbad, en Bohême, pour rendre visite au critique musical viennois Eduard Hanslick qui y fait sa cure thermale annuelle. Ils ont dans leurs bagages les *Légendes* op. 59 – outre le manuscrit, manifestement déjà aussi une épreuve. Durant leur séjour, ils jouent la partition dans son intégralité et relisent l'épreuve. Hanslick accueille l'œuvre avec enthousiasme ce qui explique sans doute que Dvořák la lui dédie (cf. à ce propos Hanslick, *Aus meinem Leben*, Cassel/Bâle, 1987, p. 349, et lettre datée du 22 juillet 1881 de Balduin Dörffel à Dvořák, dans: *Korrespondenz und Dokumente*, vol. 5). Le 21 juillet 1881 paraît chez Simrock la première édition des *Légendes*, en deux cahiers, avec le numéro d'opus 59. Le 1^{er} tirage comporte quelques petites fautes de gravure; par ailleurs, Dvořák a dû considérer que certaines des variantes provenant de la copie à graver ou de la première édition étaient médiocres ou devaient être complétées. Il est tout à fait envisageable qu'il tomba sur ces passages qui nécessitaient une révision quelques mois plus tard, au moment de la réalisation de la version pour orchestre (voir plus bas à ce sujet). Un tirage corrigé de la première édition comporte en tout cas des modifications qui sont imputables au compositeur lui-même, ou alors pour lesquelles il donna au moins son as-

sentiment, étant donné qu'elles se retrouvent aussi en partie dans la version pour orchestre (autographe et première édition) réalisée juste après la version pour piano.

L'œuvre rencontre aussitôt un écho positif parmi les spécialistes. Brahms écrit par exemple le 8 août à Simrock: «Transmettez mes salutations à Dvořák et dites-lui à quel point ses *Légendes* ne cessent de me réjouir. C'est une œuvre charmante, et on ne peut qu'envier la fraîcheur, la gaieté et la richesse d'invention dont il fait preuve» (*Johannes Brahms, Briefe an P. J. Simrock und Fritz Simrock*, éd. par Max Kalbeck, vol. 2, Berlin, 1917, réimpression Tutzing, 1974, p. 182). Mais les *Légendes* semblent aussi plaire à un vaste public. Le caractère popu-

laire et narratif, qui a probablement joué un rôle dans le choix du titre (bien qu'il n'y ait pas de programme), la grande diversité de climat d'un tableau à l'autre, doublée d'une simplicité formelle, contribuent à séduire de nombreux amateurs. L'expression musicale et les couleurs folkloriques se mêlent toutefois de manière plus subtile que dans les *Dances slaves*. C'est sans doute la raison pour laquelle les *Légendes* n'ont jamais atteint la popularité de celles-ci. Simrock l'a peut-être pressenti: le 29 septembre 1881, il demande à Dvořák de n'orchestrer dans un premier temps que cinq de *Légendes* (nos 1, 3, 4, 6 et 10; cf. *Korrespondenz und Dokumente*, vol. 5). Ne tenant pas compte de cette restriction, le compositeur réalise entre le 13 novembre et le 9 dé-

cembre 1881 une orchestration complète des deux cahiers, qui paraît l'année suivante chez Simrock.

La première édition de la version pour piano à quatre mains parue chez Simrock en 1881 a servi de base à la présente édition. On trouvera dans les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de la partition des détails sur les sources et les diverses variantes.

Nous aimerions remercier ici toutes les bibliothèques mentionnées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* qui ont mis à notre disposition des copies des sources.

Lamstedt, automne 2015
Wolfgang Eggerking